

# Im Ansatz eine Feldforschung

## Mit Mapuche-Frauen im Berufsleben

"Estudio sobre necesidades e intereses de la capacitación laboral en mujeres mapuches en la Región Metropolitana" - das dieser Projekttitle meine erste kleine Feldforschung während meines Praktikums in Santiago de Chile bedeuten würde, hatte ich bei meiner Abreise im Februar nicht unbedingt für möglich gehalten. So verstehe ich doch unter einem "Praktikum" in einer NGO (Non Governmental Organization) einen allgemeinen Einblick in die Arbeit der jeweiligen Institution und die Mithilfe bei dem ein oder anderen Projekt. Doch es sollte anders kommen...

Meine Einführung in das Leben des "Centro de Estudios Ciudadanos" (CEC) dauerte gerade einmal drei



Koloniale und Moderne in Santiago

Stunden, wenn überhaupt. Vier feste Mitarbeiter: die Leiterin, die Koordinatorin, die Sekretärin und der Informatiker bzw. PC-Lehrer; alle anderen Lehrer und

Projektbetreuer werden nach Bedarf von außerhalb engagiert.

In Kürze sei noch einmal gesagt, dass sich das CEC für die Entwicklung und die Förderung der Demokratie in Chile einsetzt, insbesondere für die Rechte der Frau und die Unterstützung derer im Berufs- und Alltagsleben, eine Art "Frauenshule" also.

Kurz und gut erhielt ich also mein kleines eigenes Büro, einen PC und die notwendigen Materialien, dazu zur Einführung ungefähr zwanzig Bücher zur Situation der chilenischen Frau im Allgemeinen. Unter meinem Projektauftrag war nun eine Studie über die Notwendigkeiten und Interessen der Fortbildung im Berufsleben unter Mapuche-Frauen in der städtischen Region Santiago zu verstehen.

Da bis zu meiner Anwesenheit kaum Informationen zur Arbeitssituation der Mapuche vorlagen, diese aber erwünscht waren, sollte es nun meine Aufgabe sein, der Sache nachzugehen und ein "Diagnóstico" zu erstellen. Wie und mit welchen Mitteln, wo und in welchem zeitlichen Ablauf - das war einzig und allein mir überlassen. Am Ende sollte nur das Resultat von Bedeutung sein.

Und da stand ich nun, zwar Kenntnis von volkskundlichen und ethnologischen Methoden, aber doch noch nie selbst angewandt. Im Einverständnis mit meiner Koordinatorin, die mich wenigstens in dem ein oder anderen Punkt doch mal unterstützte, entschied ich mich für folgendes „Forschungsziel“, im Klartext, wie das Resultat meiner Studie aussehen sollte:

- I. Die chilenische Frau im Berufsleben
- II. Die Mapuche-Frau im Berufsleben
- III. Qualitative Studien in drei repräsentativen Stadtteilen (bzw. Kommunen) in Santiago
- IV. Die Sichtweise der Unternehmer (warum Mapuche eingestellt werden oder nicht)
- V. Notwendigkeiten und Interessen der Mapuche-Frauen in Berufsleben



Blick über das Zentrum von Santiago de Chile

Mit anderen Worten ein ordentliches  
Stück Arbeit und Forschung für einen

Zeitraum von gerade mal zwei Monaten.  
Um in den Punkten I. und II. erfolgreiche

Resultate zu erzielen, entschied ich mich für eine quantitative Analyse. Soll bedeuten, dass ich einige Zeit damit beschäftigt war, ein Buch nach dem anderen zu wälzen, von einer Bibliothek zur nächsten und von einem Institut zum anderen zu rennen, um passende Literatur, Statistiken und Materialien zu finden und diese auszuwerten. Diese Arbeit war zwar unglaublich interessant und ich konnte zusätzlich einiges über den Staat Chile lernen, aber es war ebenso zäh und langwierig, nicht zuletzt aufgrund des Spanischen, welches ich bisher eher beschränkt auf Smalltalk und Alltagsleben angewandt hatte. An manchen ethnologisch, soziologisch, politischen Artikeln saß ich mit Wörterbuch stundenlang, um im Endeffekt ein paar wenige Hinweise und Informationen herauszufiltern und Hypothesen zu ziehen.

Dahingegen war die Arbeit für die Punkte III. und IV. wesentlich spannender. Ich

hatte mir die Kommunen Huechuraba im Norden und Pudahuel und Cerro Navia im Westen Santiagos ausgewählt und musste nun zuerst entsprechende Kontakte mit den Behörden und vor Ort sitzenden Mapuche sowie den sich später herauskristallisierenden Unternehmen aufnehmen. Warum gerade diese Kommunen? Zum einen da ich von Cerro Navia bereits im Vorfeld einige Statistiken im Internet gefunden hatte, zum anderen weil ich zu Huechuraba und Pudahuel bereits jeweils einen guten Kontakt hatte und da alle drei Stadtteile eine Mapuche-Bevölkerung von über 10% haben (die höchste %-Zahl eines Stadtteils liegt bei 15,41%).

Meine Ausflüge bestanden nun darin, von den Behörden weiteres Material zu ergattern und mit den Mapuche direkt im Gespräch an Informationen zu gelangen, meine vorbereiteten Fragen möglichst präzise beantwortet zu bekommen. Leider stellte sich heraus, dass dies nicht immer

ganz einfach war: die Mapuche, die ich interviewte und erzählen lies, waren sehr redselig, und ich für meinen Teil wollte wiederum nicht ihre interessanten Lebensgeschichten mit meinen trockenen Fragen unterbrechen, kam dadurch jedoch nicht immer zum gewünschten Ergebnis. Allein meine Gesprächspartner zu verstehen war jedoch eine Herausforderung für sich, da sie das Spanische mit ihrer eigenen Sprache, dem Mapudungun, vermischen. Ein Tag in einer Kommune war immer ein riesen Erlebnis, sei es, ob plötzlich die eigens angefertigten Schmuckstücke hervorgeholt wurden, ich zu Versammlungen eingeladen wurde oder ob mir halbrohe Spiegeleier mit Brot ohne Gabel serviert wurden. Den gebrauten "Yerba Mate", eine Art starker Tee mit halluzinierender Wirkung (angeblich!), der per Röhrchen aus einer Tasse oder einem eigens dafür vorgesehenen Behältnis geschlürft und im Kreis

herumgereicht wird, gab es bei jeder Sitzung.



Mapuche-Frau beim Weben

Ein Kapitel für sich waren auch die Gespräche mit den jeweiligen Unternehmern und Geschäftsführern. Während mir die Mapuche einstimmig von Diskriminierung und Benachteiligung berichteten, bekam ich hier selbstverständlich die Gegenseite zu hören. Nicht einfach also, neutrale

Schlüsse zu ziehen und zu den richtigen Schlussfolgerungen zu gelangen. Aber ich tat mein Bestes und unter dem durchaus anzumerkenden Zeitdruck und der Initiation ins Leben der Feldforschung, und als diese würde ich selbst meine Arbeit bezeichnen, bin ich mit meiner abschließenden Präsentation der Notwendigkeiten und Interessen der Mapuche-Frauen im Berufsleben sehr zufrieden.



Mapuche-Frau in Temuco

Das "Praktikum" verschaffte mir zum einen den Einblick, was es bedeutet, im Ansatz eine kleine Feldforschung durchzuführen und welche Schwierigkeiten dabei auftreten können, und zum anderen bescherte es mir ein spannendes Thema, welches ich hoffe, ausweiten und verfolgen zu können. Vielleicht ergibt sich sogar die Möglichkeit, zurück nach Santiago de Chile für eine kleine "Re-study" zu gehen.



Mapuche-Frau in Santiago

Wie dem auch sei, kann ich ein solchartiges "Praktikum" nur weiterempfehlen. Wenn es auch sehr viel Stress bedeutet, es hat mir für vieles innerhalb der Ethnologie aber auch für die Einstellung zum persönlichen Leben und meinem Umfeld die Augen geöffnet. Die

Möglichkeit für uns Ethnologen scheinen unbegrenzt, und es gibt viel zu "tun", wenn wir nur die notwendige Geduld, Ausdauer und Hingabe mitbringen.

Marc Murschhauser